

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nachm. 6 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Reichshausstraße und den Verkaufsstellen 2 Mk. im Voraus, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. jährlich. Abnahme von 10 Exemplaren 25 Mk., von 20 Exemplaren 45 Mk., von 50 Exemplaren 100 Mk., von 100 Exemplaren 180 Mk., von 200 Exemplaren 320 Mk., von 500 Exemplaren 700 Mk., von 1000 Exemplaren 1200 Mk. Die Abnahme von 10 Exemplaren ist nur bei Vorzahlung möglich. Die Abnahme von 100 Exemplaren ist nur bei Vorzahlung möglich. Die Abnahme von 500 Exemplaren ist nur bei Vorzahlung möglich. Die Abnahme von 1000 Exemplaren ist nur bei Vorzahlung möglich.

Wilsdruff-Dresden: Die Spezialredaktion 20 Goltzstraße, die 4. Spezialredaktion der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goltzstraße, die 3. Spezialredaktion der amtlichen Bekanntmachungen 100 Goltzstraße. Nachweisungsgebühr 20 Goltzstraße. Wilsdruff-Dresden: Die Spezialredaktion 20 Goltzstraße, die 4. Spezialredaktion der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goltzstraße, die 3. Spezialredaktion der amtlichen Bekanntmachungen 100 Goltzstraße. Nachweisungsgebühr 20 Goltzstraße.

Nr. 228. 84. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: „Antsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Mittwoch, 30. September 1925

Abschied von Genf.

Völkerverbund und Völkerverbundrat haben ihre diesmaligen Beratungen in Genf beendet. Der Völkerverbundrat soll im Dezember wieder zusammentreten.

Genf wird wieder öde, die Massen der Völkerverbündeter verlassen nach dreiwöchigem Aufenthalt jetzt wieder die Stadt; auch der Völkerverbundrat hat sich für längere Zeit verabschiedet. Nur ein paar Kommissionen, darunter die für die Abrüstung, sollen weiterarbeiten.

Es war mehr ein Aufenthalt in Genf als wirkliche Arbeit, die aus der diesjährigen Konferenz geleistet wurde. Es war ein sorgfältiges Ausweichen vor der Entscheidung in wirklich wichtigen Fragen; nur in gefährlicheren Fragen, d. h. also vor allem solchen, die deutsche Interessen betreffen, brauchte man sich vor einer Entscheidung nicht zu fürchten. Also diesmal vor einem Spruch im Danziger-Polnischen Zwischenfall. Man entschied natürlich gegen Danzig, genau wie man es im vergangenen Jahre getan hatte.

Aber man hätte sich, beispielsweise in der künftigen Wollfrage eine Entscheidung zu fällen. Selbst Genf hat allmählich erkannt, daß England sich aus irgendwelchen Schiedsgerichten des Völkerverbundes gar nichts macht, wenn sich ein solcher Spruch gegen englische Interessen wendet. Ein noch besseres Beispiel hierfür ist auch die einfache Tatsache, die gleich in den ersten Tagen der diesjährigen Konferenz festgelegt wurde, daß das sogenannte Septembereingangsprotokoll, durch das angeblich nun endgültig jeder Krieg aus der Welt geschafft werden sollte, ins Grab gelegt worden ist. Wehmützlich denkt man an die wunderschönen Reden, die damals Herriot und MacDonald hielten! Jetzt macht Briand die französische Politik mit der Reichs- und Baldwin ist Führer der überwältigend starken konservativen Mehrheit des englischen Parlaments. Aber schon MacDonald hatte erklärt, daß sich die englische Politik dem Völkerverbund gegenüber die Arme erhalten wolle. Nun hat man diese Abmachung ins Grab gelegt und es war nicht einmal ein schönes Begräbnis.

Es ist also das Charakteristische der diesmaligen Völkerverbundtagung, daß man von dem Wesentlichen nicht redete. Das gilt auch wieder für deutsche Interessen. Beispielsweise hat das Saargebiet ebenso heftig wie vergeblich in Genf gegen die französischen Regierungsmaßnahmen protestiert; vielleicht wird man dort endlich erkennen, daß Eingaben an den Völkerverbund nicht das Papier wert sind, auf dem sie geschrieben werden. Geschwiegen hat man auch über den verhängnisvollen Investitionsbeschluss des vergangenen Jahres, der die Entwaffnungskontrolle über die „besten“ Staaten in einer Weise festlegte, daß beim Festhalten an ihm der Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund eine glatte Unmöglichkeit wäre. Dabei besteht dieser Beschluss theoretisch zu Recht; man hat ihn Deutschland auch nicht etwa zu Meinungsäußerungen mitgeteilt, sondern als Beschluss, nach dem sich Deutschland zu richten habe, wenn die Entwaffnungskontrolle der Entente durch die des Völkerverbundes ersetzt wird.

Geschwiegen hat man nun zwar nicht über den in Aussicht genommenen Sicherheitspakt zwischen Deutschland, England und Frankreich, man hat viel mehr sehr ausgiebig darüber geredet, aber natürlich sich dabei gehütet, irgendwie handelnd einzugreifen. Man hätte das überaus leicht tun können durch die einfache Betonung, daß der Artikel 16 des Völkerverbundes seine Wirksamkeit behalten soll. Das ist nämlich einer der Streitpunkte, und zwar einer der wichtigsten, um den es sich nicht nur beim Sicherheitspakt, sondern auch bei der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerverbund handelt. Das gleiche gilt von dem Artikel 19, der die Möglichkeit einer Grenzabänderung zum Inhalt hat. Statt dessen machte man die französische Politik eines unbedingt starren Festhaltens an den Bestimmungen des Versailler Vertrages mit. Ebenfalls ist natürlich auch die Frage der Weltabklärung nur einen Schritt vorwärtsgeschritten. Genau wie in den Fragen des Sicherheitspaktes liegen die Antriebe hierzu — Amerika — außerhalb des Völkerverbundes; daß bei den Beratungen des weitertagenden Abrüstungskomitees in Genf irgend etwas herauskommen wird, daran glauben selbst die dortigen Angaren nicht mehr.

So liegen die wirklichen machtpolitischen Entscheidungen außerhalb jener Konferenz, die in diesem Jahre ganz besonders überflüssig war. Nichts von dem ist geschehen, was die eigentliche Aufgabe des Völkerverbundes doch sein soll: die Annäherung der Völker, die der Krieg auseinanderriß. Weniger ist darin jetzt geschehen als früher. Während man sich in Genf unterhielt, handelte Frankreich in Marokko in einer Weise gegen die Eingeborenen wie in den wildesten Tagen des Weltkrieges; Hungerelend und Gas spielen dort die altbekannte Rolle. Das ist Wirklichkeit. Und Genf ist blosse Theorie.

Die diesjährige Genfer Tagung ist weniger denn je geeignet, uns zu veranlassen, Wirklichkeit, Lebensnotwendigkeiten für diese blosse Theorie zu verkaufen.

Erregte Sitzung des Völkerverbundesrates.

Genf, 28. September.

Die heutige Sitzung des Völkerverbundesrates nahm einen sehr erregten Verlauf und dürfte in der bisherigen Ge-

Die Konferenz verzögert.

Die deutschen Vorbehalte.

Berlin, 28. September.

Während am Wochenende der 5. Oktober als Beginn der Konferenz über den Sicherheitspakt festzusetzen schien, haben sich jetzt Momente ergeben, die eine hinausschiebung wahrscheinlich machen. Man spricht von einer Woche. Diese Verzögerung soll darin ihren Grund haben, daß die mündlichen Erklärungen der deutschen Völkerverbündeter bei der Überreichung der deutschen Zustimmungsnote zur Einladung auf der anderen Seite Bedenken hervorgerufen hätten. Die Veröffentlichung der deutschen Note — die übrigens außer der Zustimmung kaum etwas Wesentliches enthalten haben soll — wird ebenfalls dem Berechnen nach vorläufig um einen Tag verschoben. Die Westmächte haben sich, wie berichtet wird, entschlossen, eine Aussprache unter sich über die in den mündlichen Erklärungen der deutschen Gesandten in Paris, London und Brüssel aufgeworfenen Fragen, in erster Linie die Kriegsschuldfrage und die Räumung Kölns herbeizuführen. Englands und Frankreichs Völkerverbündeter in der gleichen Angelegenheit bereits in Berliner Auswärtigen Amt vor. Als Konferenzort wird nunmehr bestimmt Locarno genannt. Nach den mündlichen Darlegungen des deutschen Völkerverbündeters Schamer in London ließ der englische Außenminister Chamberlain sofort den französischen Völkerverbündeter um eine Unterredung bitten. Im übrigen wird hier in Berlin von zuständiger Seite gesagt, das meiste der in den Blättern gebrachten Nachrichten beruhe auf Kombinationen.

Der deutsche Völkerverbündeter von Goesch wird heute abend in Paris dem Außenminister Briand seinen Besuch abstellen. Den Gegenstand der Besprechung bilden nach französischer Darstellung hauptsächlich die französischen Garantierung der deutschen Schiedsgerichtsverträge mit Polen und der Tschechoslowakei sowie die Räumung der Kölner Zone.

Die Kriegsschuldfrage.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hatte eine Unterredung mit dem in Berlin als Sonderberichterstatter wirkenden belgischen Mitarbeiter des Pariser „Matin“, Sauerwein. Dr. Stresemann sagte dabei u. a.: „Ich bin davon befriedigt, daß unser Völkerverbündeter Gelegenheit hat, am Montag nachmittag in der Kriegsschuldfrage mit Herrn Briand zu sprechen. Er wird ihm die Ansicht der deutschen Regierung klar zum Ausdruck bringen. Die Erklärung, die über die moralische Stellung Deutschlands zur Kriegsschuldfrage abgegeben wurde, bedeutet aber in keiner Weise eine Voraussetzung für unsere Beteiligung an der Konferenz. Unser Ziel und unsere Absicht bestand lediglich darin, gewisse Hindernisse aus dem Wege zu räumen und die Verhandlungen zu erleichtern, die die deutsche Regierung zu einem günstigen Resultat zu führen wünscht.“

Forderungen der Deutschnationalen.

Auf dem Landesparteitag der Deutschnationalen Volkspartei, der Sonntag in Mannheim stattfand, wurden mehrere Entschlüsse angenommen, die vor ihrem Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund die amtlich festgelegten Widerstand von der Schuld Deutschlands am Krieg verlangen. Ferner wird gefordert die Räumung Kölns, Stilllegung der Entwaffnungs- und Luftfahrtnoten, Beilegung der unwürdigen Zustände im besetzten Gebiet. Ein etwaiger Sicherheitspakt dürfe sich nur auf die Westgrenze beziehen und niemals einen Verzicht auf deutsches Land enthalten. Ein Eintritt in den Völkerverbund, der sich auf die Paragraphen 10 und 16 des Versailler Vertrages und die Schuldlüge aufbaue, sei von vornherein abzulehnen.

Der Reichstagsabgeordnete Schlang-Schöningen hielt dazu eine programmatische Rede, die ziemliches Aufsehen machte. Er sagte, bei Verhandlungen über einen Sicherheitspakt sei daran festzuhalten, daß es sich nur um Vorverhandlungen drehen könne, die denen festzustellen ist, ob die Gegenseite Sicherheiten auch für Deutschland geben wolle. Es sei ferner klar auszusprechen, daß es sich nur um eine Westkonferenz, nicht zugleich um eine Ostkonferenz handele, und schließlich, daß

sich diese sonst so würdevoll verfahrenen Körperschaft ohne Beispiel dastehen. Zuerst befaßte sich der Rat mit der Behandlung von Verletzungen des Vertrages zwischen dem einseitig und Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan andererseits. Der Vertreter Litauens, Galvanaukas, legte ausführlich den Standpunkt Litauens dar. Er erging sich in heftigen Ausfällen gegen den Rat, dessen Zuständigkeit in dieser Frage er bestritt. Er behauptete u. a., daß die Frage der litauischen Minderheiten zu Unzulänglichkeiten führen würde, wenn Deutschland Mitglied des Rates wäre. Ehe noch die Verhandlungen an der fast sämtlichen

mit die moralische Verantwortung von den Vertragsgegnern fordern. Die Regierung habe sich also auf die von der Regierung Marx formulierte Note zu berufen, daß eine deutsche Alleinentscheidung am Krieg nicht anerkannt wird. Ebenso müsse die Entwaffnungsfrage und die der Militärkontrolle usw. gelöst werden. Sollte die Reichsregierung diesen nationalen Selbstverständlichkeiten nicht gerecht werden, dann dürfe sie die Deutschnationalen nach Abschluß eines solchen Vertrages in ihrer Mitte jedenfalls nicht mehr finden.

Frankreichs Stellungnahme.

Die Stellungnahme der französischen Regierung zu den beiden Problemen der Kriegsschuld und der Kölner Zone wird in Paris wie folgt angegeben: 1. Was die Kriegsschuldfrage anbelangt, so wird festgelegt, daß gemäß einer zwischen den Alliierten getroffenen stillschweigenden Vereinbarung Deutschland von der erneuten Ablegung eines Kriegsschuldbestimmnisses bei der Aufnahme in den Völkerverbund entbunden wird. Im übrigen weist man darauf hin, daß die Kriegsschuld Deutschlands durch den Artikel 231 des Versailler Vertrages ausdrücklich festgelegt ist und „daß keine Macht der Welt in der Lage sein würde, diesen Paragraphen aus der Welt zu schaffen“. Hinsichtlich der Räumung der Kölner Zone wird erneut betont, daß diese Frage und die der Unterzeichnung eines Rheinpaktes nach einer Aufklärung, die auch Deutschland bisher immer verweigert, zwei voneinander getrennte Probleme sind. Die Räumung des Kölner Gebietes könne gelegentlich der Unterzeichnung des Sicherheitspaktes nur dann erfolgen, wenn Deutschland die Abstellungsklausel erfüllt hat. Gegenüber der Behauptung in der deutschen Presse, daß die Ministerbegegnung nur den Anlaß einer späteren Konferenz bilde, legen die französischen Blätter erneut Wert auf die Feststellung, daß die Konferenz zu entscheidenden Beschlüssen führen müsse, wozu die Ratifizierung der Parlamente eingeholt werden müsse.

Inhaltsangabe des Paktentwurfs.

London, 28. September.

Der „Sunday Times“ zufolge ist der von den Juristen in London vorbereitete Paktentwurf ein kurzes Dokument. Seine Einteilung sei in weitem Maße von der Form der belgischen und luxemburgischen Neutralitätsverträge von 1867 und 1889 beeinflusst. Die wesentlichsten Klauseln bezögen sich auf den Fall eines sogenannten flagranten Angriffs. Diese Fälle seien 1. in großem Umfang erfolgende Verletzung der Grenze einer der Signalmächte durch die Streitkräfte einer anderen und 2. militärische Massenkonzentration an der entmilitarisierten Rheinzone mit der offensiblen Absicht, anzugreifen. Andere Klauseln bezögen sich auf Deutschlands Eintritt in den Völkerverbund und auf die Verletzung. In beiden erwähnten Fällen würde Großbritannien oder jede andere Garantemacht sich das Recht vorbehalten, mit bewaffneter Macht einzugreifen, um die nichtstehende Partei zu verteidigen, ohne zu warten, daß der Völkerverbund eine Partei als den Angreifer bezeichne, mit anderen Worten, Großbritannien würde selbst die Tatsachen beurteilen, z. B. ob der Angriff unprovokiert ist, und würde seine Handlungsweise entsprechend wählen, wobei in zweifelhaften Fällen die Entscheidung des Völkerverbundes abgewartet werden würde; aber auch nach dieser tatsächlichen Intervention würde der Fall vom Völkerverbunde zu beurteilen sein.

Der deutsche Völkerverbündeter bei Briand.

Eigener Fernsprechklausel des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 28. September. Der deutsche Völkerverbündeter von Goesch befaßte gestern nachmittag 5 Uhr den französischen Außenminister Briand und besprach mit ihm verschiedene Nebenfragen, die mit der Einleitung zusammenhängen. In verschiedenen Fragen ist noch keine Einigung erzielt worden. In unterrichteten Kreisen glaubt man, daß der deutsche Völkerverbündeter noch weitere Besprechungen mit Briand haben wird.

Ratsmitglieder teilnahmen, beendet waren, vertiefte Galvanaukas in großer Erregung den Saal. Der Rat beschloß auf Vorschlag Lord Robert Cecil, wenn dem Generalsekretär Mitteilungen über ernsthafteste Vertragsverletzungen aus demselben zugehen, so solle er diese den Ratsmitgliedern zur Kenntnisnahme unterbreiten. Die Erledigung der übrigen Punkte der Tagesordnung nahm nur wenige Minuten in Anspruch. Es wurde beschlossen, die Verhandlungen über die Danziger Beschwerte wegen der von Polen zur Bewachung des Munitionslagers auf der Westplatte gelegenen Mannschaft auf die Dezembertagung des Rates zu

wurde für die verfassungsmäßig zu schaffenden Antragschulen (Bekanntnis- und weltliche Schulen) dem Reichsrat vorgelegt worden ist. Ohne sich auf die Einzelheiten des Entwurfs festzulegen, spricht der Senat die bestimmte Erwartung aus, daß namentlich unter allen Umständen das seit sechs Jahren umstrittene Reichsschulgesetz endlich zustande kommt und damit der Schulfriede in Deutschland gesichert wird. Den festlichen Teil des Landes-Vertretertages bildete eine Begrüßungsfeier im Lutherhaus.

Verzugsvalde. (Gemeindevorsteher-Versammlung.) Vorige Woche kamen die Gemeindevorsteher zu einer Sitzung zusammen, in der auch die Neuwahl des Bürgermeisters vorgenommen werden sollte. Verschiedene Gemeindevorsteher waren von derselben überfordert und konnten sich nicht einigen, dem vorgeschlagenen Gutachten die Stimme zu geben, zumal man den bisherigen Bürgermeister einer Wiederwahl ausgeschlossen hätte. Die Mittelstandsparteien wünschten, den derzeitigen Bürgermeister zunächst zu fragen, ob er eine Wiederwahl annehme, zumal die Amtshauptmannschaft keine Bedenken geltend gemacht hatte; und so mußte die Wahl auf einen späteren Termin ausgesetzt werden. — Der neue Pfarrer Lobde wird voraussichtlich am 1. Advent hier eintreffen.

Rehorn. (Weidewirtschaft.) Vom 28. September bis 3. Oktober findet der Betrieb sämtlicher Weidewirtschaften, die unter Aufsicht und Beaufsichtigung der Weide verlassen, statt.

Wetterbericht.

Vorübergehend Aufbesserung, Besserung der Witterung nicht von längerer Dauer, nachts sehr kühl, örtlich leichter Bodenfrost nicht ausgeschlossen; tagsüber ziemlich mild.

Abjahn des 1. Sächsischen Sängerbundesfestes.

Dresden, 28. September. Am vergangenen Sonntagabend fand im Johanneshof in Dresden die Vorstandssitzung des Sächsischen Sängerbundes statt. Zu dieser waren die Mitglieder des Festauschusses des 1. Sächsischen Sängerbundesfestes geladen, um Aufschluß und Abrechnung über das Ergebnis des Festes zu erteilen. Der Vorsitzende des Sächsischen Sängerbundes, Bürgermeister Roth-Leipzig, erläuterte in seiner Begrüßungsansprache Worte herzlichen Dankes an alle, die das Dresdener Sängerbundfest so vortrefflich ausgestaltet hätten.

Der Vorsitzende des Festauschusses, Prof. Dr. Koch, legte den Rechnungsausschluß vor und bemerkte, es sei bedauerlich, daß das nach jeder Hinsicht bestmöglichst verlaufene Fest nicht, wie man erwartet hatte, mit einem Gewinn, sondern mit einem Verlust abgeschlossen habe. Der Redner begründete ausführlich, wie trotz der unglücklichen Witterung dieser Verlust zustande gekommen sei. Besonders zwei Momente seien es, die dafür ausschlaggebend waren: die verhältnismäßig geringe Beteiligung der sächsischen Sängerschaft und der Bau der Festhalle. Für Beides könne natürlich den Fest- und Ausführenden keine Verantwortung treffen. Daß der Bau etwa 60 000 Mark mehr gekostet habe, als veranschlagt war, sei auf die während des Baues gestiegenen Anlaufkosten zurückzuführen. Den größten Ausschlag habe aber die Nichtbeteiligung von 11 000 vorher angemeldeten Sängern herbeigeführt, denn statt der vorangemeldeten 33 000 hätten tatsächlich nur rund 22 000 Sängere an dem Fest teilgenommen. Der dadurch bedingte Ausfall von rund 90 000 Mark habe trotz äußerster Sparmaßnahmen nicht eingedringt werden können. Die Erfüllung der Aufgaben des Festauschusses sei besonders dadurch erschwert worden, daß eine viel zu kurze Zeit für die Ausrichtung des großen Festes zur Verfügung stand und daß bis zum letzten Tage vor dem Fest noch keine Klarheit über die Zahl der am Fest teilnehmenden Sängere bestanden habe. Zum Beweise dafür, daß trotz alledem das Fest finanziell noch recht günstig abgeschlossen habe, wies Redner auf vergleichende Zahlen des Deutschen Sängerbundes in Hannover hin. An diesem nahmen bei gleichen Selbstkosten 44 000 Sängere teil, was eine Mehreinnahme von 176 000 Mark bedeutet und dann war keine Festhalle zu bauen, was eine Ersparnis von rund 400 000 Mark ausmacht. Trotzdem habe Hannover mit nur etwa 50 000 Mark Reingewinn abgeschlossen.

Der Leiter der Geschäftsstelle des Sängerbundes, Paul Sieh, legte hierauf die Abrechnung vor. Sie weist an Gesamteinnahmen 517 585 Mark und an Ausgaben rund 617 000 Mark nach, was schließlich auf einen Verlust von rund 100 000 Mark. Nach der Geschäftsstellenleiter betonte die außerordentlichen Schwierigkeiten, die aus der Kürze der Vorbereitungszeit, den steigenden unglücklichen wirtschaftlichen Verhältnissen und aus dem Vergehen der sächsischen Sängerschaft in letzter Stunde sich ergeben haben. Der Vorsitzende des Festauschusses, Prof. Dr. Koch, dankte dem Redner für seine Ausführungen mit dem Ausdruck des Bedauerns darüber ein, daß gerade die Sängere des Leipziger Sängerbundes, dessen Vorsitzender er sei, auf dem einzigen schönen Feste so schwach vertreten gewesen seien. Er führte dies auf eine Verärgerung der Sängerschaft wegen der verspäteten Herausgabe der zu singenden Lieder zurück, die den Sängern eine wünschenswerte geistliche Vorbereitung unmöglich gemacht habe. Durch diesen kleinen Ärger, der nun vorübergegangen sei, werde man sich aber die Freude an dem wundervoll verlaufenen Feste nicht verderben lassen. Vor allem dürfe der Festauschluß überzeugen sein, daß der Sächsische Sängerbund seine mühevollen, aber erfolgreiche Arbeit voll zu schätzen wisse. An erster Stelle sei des Erbauers der herrlichen Festhalle zu gedenken und ihm zu danken. Dem Redner, sei von Sachverständigen gesagt worden, daß nur ein Mann in Deutschland in diesem Grade ein solches Werk in so kurzer Zeit zu schaffen, nämlich der Ratszimmermeister Noack. Das Andenken des kürzlich Verstorbenen ehre die Versammlung durch Erheben von den Plänen. Der Redner dankte sodann namens des Sächsischen Sängerbundes dem Festauschluß in seiner Gesamtheit, insbesondere seinem verdienstvollen Vorsitzenden Professor Dr. Wöhl. Alle hätten im vollsten Maße ihre Pflicht erfüllt. Er gedachte auch rühmend der gelungnen Großtaten der Bundesvorsitzenden Professor Wöhlgen und Chormusikdirektor Wötner. Weiter dankte Redner der Stadt Dresden, die dem Sächsischen Sängerbund in ganz außergewöhnlicher Weise entgegengekommen sei. Er sei fest davon überzeugt, daß es möglich war, das 1. Sächsische Sängerbundfest in Dresden abzuhalten, denn wohl keine andere sächsische Stadt wäre so opferfreudig gewesen wie Dresden. Es werde keine Schwierigkeiten machen, den Verlust zu decken, denn der Sächsische Sängerbund habe ja bereits vor dem Fest beschlossen, das Fest durch eine Umlage von 1 Mark pro Sängere zu finanzieren. Der Rest werde durch die Garantiesumme der Stadt Dresden gedeckt.

Der Vorstand des Sächsischen Sängerbundes beschloß hierauf einstimmig, die Abrechnung als richtig anzuerkennen und dem Sängerbund die Bewilligung voranzuschicken, ferner in kürzester Zeit von jedem Mitgliede des Sächsischen Sängerbundes einen einmaligen Beitrag von 1 Mark anzufordern. Prof. Dr. Wöhl sprach dem Vorsitzenden des Sängerbundes seinen Dank aus für die rückhaltlose Anerkennung der Arbeit des Festauschusses und betonte, daß jeder gern die übernommenen Ehrenpflichten erfüllt habe, um dem lieben deutschen Lied zu dienen und der



**Öffentl. Arbeitsnachweis
König u. Umg.
vermittelt
kaufm. u. techn. Personal**

sächsischen Sängerschaft das glänzend und ohne jeden Mißklang verlaufene Fest zu bereiten. — Am Sonntag beschloß sich der Sängertag des Sächsischen Sängerbundes mit derselben Angelegenheit.

Sachlen und Nachbarschaft

Meißen. (Großfeuer.) In der Sonntagnacht, etwa um 11.45 Uhr, brach in der Neugasse Feuer aus. Ein alter Speicher, der verschiedenen Meißner Firmen Jahrhunderte hindurch als Niederlage diente, brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Benzin- und Oelfässer konnten von beherzten Nachbarn und Wehrleuten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, wodurch größerer Schaden verhindert wurde. Durch die im Speicher befindlichen Holz-, Hans-, Rohr- und Trogenwaren entwickelte sich eine ungeheure Wut, die Nachbarhäuser gefährdend. Funken überflogen die ganze Stadt. Trotz bestiger Gegenwehr, auch durch die anwesende Dampfspritze konnte außer obengenannten Waren nichts gerettet werden. Die Ursache ist zurzeit noch unbekannt, wahrscheinlich Selbstentzündung, da während des Sonntags das Gebäude nicht betreten wird und auch sonst unzugänglich ist.

Coswig. (Vadslöchlitz, Vadverträglich.) Vor einigen Tagen mißhandelte hier ein junger Knecht eine 16-jährige Dienstmagd, die mit ihm einige Tage zuvor bei einem Landwirt Arbeit gefunden hatte. Der junge Mann war aber schon nach einigen Tagen der Arbeit überdrüssig und forderte das Mädchen auf, daß sie zusammen den Ort verlassen. Das Mädchen war aber damit nicht einverstanden. Darauf stellte der Burche das Mädchen zur Rede und mißhandelte es so schwer, daß es blutende Verletzungen an mehreren Stellen des Körpers davontrug. Der Dienstherr des Mädchens war nicht imstande, den Eindringling vom Hofe zu entfernen, da er ihn mit seiner Schußwaffe in Schach hielt. Erst dem Landwirt gelang es, den Missethäter zu überwinden. Der Beamte stellte nunmehr fest, daß es sich um die 16-jährige Martha P. aus Coswig und den 20-jährigen Arbeiter Otto S., ebenfalls aus Coswig, handelte, die beide zusammen schon seit längerer Zeit auf der Waidersdorfer waren, wobei sie in verschiedenen Ortschaften und Städten wie die Raben gestohlen haben. Das Mädchen wurde verhaftet.

Dresden. (Beunfall.) Bei Ausschachtungsarbeiten in der Neuländerstraße stürzte eine neben dem ausgehobenen Graben stehende zwei Meter hohe Mauer um. Sechs Arbeiter wurden verletzt, glücklicherweise nur leicht.

Dresden. (Wegen ungenügender Zensuren in den Tod.) In einer hiesigen Schulanstalt wurden am Freitag früh zwei Schüler im Alter von 21 und 15 Jahren bewußtlos aufgefunden. Sie waren nach Schluß heimlich zurückgeblieben, um sich, vermutlich wegen ungenügender Zensuren, durch Einatmen von Gas das Leben zu nehmen. Bei dem Älteren führten die Wiederbelebungsvorläufe nicht zum Erfolg, während der Jüngere nach einer Stunde wieder zum Bewußtsein gebracht werden konnte.

Dresden. (Todesfall bei der Arbeit.) Ein Steuermann aus Königsbrunn stürzte im Dresdener Altbahnhof bei der Arbeit über ein Seil, schlug beim Fall von der Kaimauer auf die Bordwand eines Wagens und fiel ins Wasser. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit sieben Kindern.

Dresden. (Todesfall durch Elektrizität.) Am Sonntagabend ereignete sich an der 1000-Volt-Leitung Lauta-Dresden-Süd der Miteigentümer des Sächsischen Werks ein bedauerlicher Unfall. Ein Monteur geriet bei Reinigungsarbeiten, die er schon seit Monaten und auch am gleichen Tage an dem abgeschalteten Stromfahre ausgeführt hatte, durch eigenes Versehen dem Spannung führenden Stromdraht zu nahe. Die Verührung hatte leider seinen sofortigen Tod zur Folge.

Roggen. Die hiesige Fleischerrinnung beginnt am Sonntag — gerade 335 Jahre seit der Bestätigung des Innungsprivilegs der Fleischhader in Roggen durch Abt Franz II. vom Kloster Jella am 28. September 1300 — das 25-jährige Jubiläum des Schlachthofes. Er wurde am 11. September 1900 dem Betrieb übergeben. Dabei wurde die neue Fabne eingeweiht.

Freiberg. Eine amerikanische Millionärsfamilie ist nach Freiberg geflohen. So erzählt man sich hier allenthalben. Und die Geschichte soll wirklich wahr sein, wenn es auch ungläublich erscheint. Nicht weniger als 92 Millionen Mark soll die Erbschaft betragen, die einem Reichswehrsoldaten der Garnison Freiberg zugesallen sei. Sogar der Name dieses Glückpfluges wird genannt. Er will den Dienst quittieren und nach Amerika gehen, was man ihm nicht verdenken kann, vorausgesetzt, daß die Sache auf Wahrheit beruht.

Schönheide. (Fabrikbrand.) Am Donnerstagnachmittag wurde das Fabrikgebäude der Johannisbrotfabrik Schlegel & Co. durch einen Brand völlig zerstört. Der Schaden ist sehr groß. Als Ursache des Brandes vermutet man Kurzschluss. **Gelblich.** Ein welcher Sperling zeigt sich täglich bei der Geflügelzucht im Gehöft des Gutsbesizers Kirdner in Schönheide. Es handelt sich hier um eine vorübergehende, etwa durch die Maulerung bedingte Färbung, sondern auch nach der Maulerung erlöschen in seinem schneeweißen Weide.

Kochlin. Die Landwirtschaftliche Haushaltungsschule für Mädchen konnte am Sonntagabend 76 Mädchen entlassen. Die Reaufnahme erfolgt am 8. Oktober. Für den neuen Kursus sind über 80 Mädchen angemeldet.

Strehendorf. (Ein zudringliches Auto.) In der neunten Wende wurde sehr plötzlich infolge Versagens der Steuerung ein schwerer Kraftwagen der Chemnitzer Schleifdrahterei gegen das Bernhardsche Wohnhaus, durchdrang die Hauswand und tötete mit den Vorderfüßen bis in die Dachstuhlhöhe der erschrockenen Bewohner. Zum Glück lief der Vorkauf noch recht harmlos ab und hatte außer einigen Beschädigungen an dem zudringlichen Auto und einigen zertrümmerten Möbelstücken keine üblen Folgen.

Leipzig. (Durch eine Abteiler-Schwerer verletzt.) Am 24. September ist auf dem Hauptbahnhof ein Bauarbeiter auf folgende Weise verunglückt: Er stand auf Bahnsteig 2 dicht an der Bordwand und erwartete, sich mit mehreren Arbeitskollegen unterhaltend, den Zug, mit dem er nach Streckau bei Zeitz, seinem Wohnort, fahren wollte. Dabei achtete er jedoch nicht auf das Herannahen eines Personenzuges. Während dieser Zug sich noch in Bewegung befand, hatte ein unbekannter Reisender bereits eine Abteiler geöffnet, durch die der Bauarbeiter einen so heftigen Schlag an den Kopf und Unterleib erlitt, daß er eine stark blutende Wunde dadurch erhielt und bald beunruhigt auf den Bahnsteig stürzte. Der Reisende, der den Unfall verursacht hat, entfernte sich schleunigst.

Leipzig. (Elektrische Tod.) Während der Elektromonteur Wöhl aus Graupa bei einem Landwirt in Schwaaz eine Reparatur am Motor vornahm, kam er den Drähten zu nahe, die unter Strom lagen, und wurde auf der Stelle getötet. Wöhl ist 27 Jahre alt und wollte kommende Woche heiraten.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Mittwoch, 30. September.

Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr vorm.; Wirtschaftsberichte; Woll- und Baumwollpreise; 4 Uhr nachm.; Landwirtschaftliche Preisberichte; 6 Uhr nachm.; Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung); 6.15 Uhr abends; Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung) und Mitteilungen des Leipziger Mechanikers für Handel und Industrie.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10.15 Uhr vormitt.; Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mitt.; Mittagsausflug; 12.55 nachm.; Neuerer Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.; Börsen- und Presseberichte.

4.30—6 Uhr nachm.; Nachmittagskonzert der Leipziger Rundfunkkapelle, dazwischen liest Martina Springer Kindergeschichten vor (Welle 454). — 4.30—6 Uhr nachm.; Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkkapelle (auf Welle 292); 6.45—7 Uhr abends; Funkballett; 7—7.30 Uhr abends; Vortrag Berner Jenker, ehemaliger Assistent am Institut für experimentelle Pädagogik der Universität Leipzig: „Die Erziehung des Unterbewußtseins“. Die Leitenden der Psycho-Analyse. Erläuterungen an einfachen Kesseltöpfen (Versprechen, Verleihen, Vergessen usw.); 7.30—8 Uhr abends; Dr. Peter Danoff: „Bulgareische Musik von heute und ihre Eigenart“; 8.15 Uhr abends; Sinfoniekonzert. Dirigent: Alfred Bendrey, Solist: Floribel v. Reuter (Violine); anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Sportdienst.

Börse - Handel - Wirtschaft

Wöchentliche Berliner Notierungen vom 28. September.

Börsenbericht. Bei ruhigem Geschäft eröffnete die Börse gleichwohl in freundlicher Haltung. Im weiteren Verlauf schwächte sich die Tendenz etwas ab. Sehr ruhig bei letzter Grundstimmung war es am Markt der inländischen Anleihen. Kriegsanleihe stellte sich auf 0.24 %. Viel beachtet wurde die Verteilung am Geldmarkt. Tagesgeld notierte 9—11 %, während Monatsgeld mit 10—11.50 % unverändert blieb.

Devisenbörse. Dollar 4.19—4.21; engl. Pfund 20.32—20.37; holl. Gulden 168.76—169.18; Danz. 20.62 bis 20.62; franz. Franc 19.85—19.90; Belg. 18.33—18.37; Schweiz. 81.01—81.21; Italien 17.07—17.11; Schwed. Krone 112.01—112.29; dän. 101.17—101.43; norw. 83.99 bis 84.21; tschech. 12.42—12.46; österr. Schilling 59.29 bis 59.34.

Der durchschnittliche Berliner Börsennotierungssatz für 20 Kilogramm betrug in der Woche vom 7. bis 12. September dieses Jahres ab märkischer Station 8.53 Mark.

Zur Lage am Getreidemarkt. Während in anderen Industrien und an den meisten Warenmärkten zahlreiche Zusammenbrüche und Schwierigkeiten eintraten, haben sich Getreidewirtschaft und Holzhandel als widerstandsfähig erwiesen. Es sind nur im Rheinland drei oder vier Ballenente und in Berlin vor einigen Tagen Schwierigkeiten bei einer in der Kriegszeit gegründeten Firma, die in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, entstanden. Die gesunde Position der Holzwirtschaft wird daraus zurückgeführt, daß einerseits im Einkauf schon seit Jahresfrist sehr vorsichtig disponiert wird und andererseits im Unterchied zu sehr vielen Warenmärkten — die Schmitzholzpreise sich im großen und ganzen auf der Weltmarktlage beruhen und die Friedensbewertung nur um etwa 40 % übersteigen. Die Umstände in Schmitzhölzern waren im September verhältnismäßig bescheiden. Die Berliner Holzindustrie ist zwar immer noch beschäftigt gewesen, aber in Mitteldeutschland, insbesondere im Westen, klagten viele Betriebe über Mangel an Aufträgen. Die Umsätze in Bauhölzern waren gering.

Produktenbörse. Die Schläger der Devisen lauten weiter klar, und im Anschluß hieran war auch Liverpool wieder matter. Das Inlandsangebot von Weizen ist klein, während Exportfrage weiter fortbesteht. Die Lieferungsnotierungen stellen sich etwas niedriger. Für Oktober weniger als für späteren Monat, da für nahe Lieferung einige Deckungsfrage klagte. Roggen war bei mäßigen Esferien auf Abladung, aber auch geringere Kaufkraft abgeschwächt. Handelsrechtliche Preisermäßigung stellte sich bei dem durch den geringen Vorkaufbedarf veranlaßten kleinen Umsatz infolge der allgemeinen matteren Tendenz niedriger. Gerste in wenig veränderter Geschäftslage. Hafer war ruhig. Mehl andauernd in schwierigerem Absatz. Futterartikel still.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 29. September.

Weizen 20.00—20.50; Roggen 14.00—15.00; Sommergerste 20.80—27.00; Wintergerste 16.90—17.40; Hafer 17.20—18.00; Weizenmehl 27.25—31.00; Roggenmehl 21.75 23.75; Weizenkleie 10.00; Roggenkleie 5.00; Raps 34.50.

Dresdener Produktenbörse 28. September

Weizen, inländischer 208—213, matt; Roggen inländischer 165—170, matt; Sommergerste 218—235, ruhig; Wintergerste 185—190, ruhig; Hafer, alter, ausländischer 215—220, ruhig; do. außerlandschischer 200—215, ruhig; do. neuer, sächsischer 185—200, ruhig; Raps 335—340, ruhig; Mais Lapota 202 bis 207, ruhig; Cinqquantinen 250—260, ruhig; Trodenknügel 12.00 bis 12.50, ruhig; Kartoffelflocken 18.50—19.00, ruhig; Weizenkleie 10.40—10.70, ruhig; Roggenkleie 10.00—11.50, ruhig; Roggenmehl 37.50—38.50; Kaffersauggemehl 46.50 bis 47.50; Weizenmehl 17.50—18.50; Inlandsweizenmehl 33.50 bis 35.00, ruhig; Roggenmehl 01 27.00—28.50, ruhig; Roggenmehl 1 27.00—28.50, ruhig; Roggenmehl 17.50—18.50.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Kästner, für Anzeigen und Reklame K. Kämer. Verleger und Drucker: Arthur Schunke, Kämlich in Wilsdruff.

Dresdner Kurse vom 28. September 1925.

In Reichsmark-Prozenten

(Ohne Gewähr)

Bank-, Transport- und Baugefellschafts-Aktien.

Papier-, Papierfabr. und Photogr.-Artikel-Akt.

| Festverzinsliche Werte. | | Bank-, Transport- und Baugefellschafts-Aktien. | | Papier-, Papierfabr. und Photogr.-Artikel-Akt. | |
|-------------------------|--------|--|--------|--|--------|
| heute | vorher | heute | vorher | heute | vorher |
| 2 Reichsanl. m | 0,47 | 4 Chemn. m | — | Ernemann | 60,0 |
| 2 1/2 do. m | 0,29 | 3 1/2 Plauen m | 2,5 | Tea | 77,0 |
| 4 do. m | 0,29 | 4 Dres. Grdr.-Pdb. | 4,25 | Heidenauer Pap. | 88,0 |
| 5 Kriegsanl. m | 0,24 | 4 do. abgef. | 1,5 | Almofa | 100,0 |
| do. Zwangsanl. | — | 4 do. Grdrbr. | 3,45 | Beniger Patent | 60,0 |
| 4 1/2 Bari-Schäpe | 0,20 | 4 Sächs. Ko.-Kr. Dr. | 2,75 | | |
| 4 Schuggeb. | 5,20 | 4 do. Pdbbr. | 0,05 | | |
| 5 Par.-Präm.-Anl. | 0,14 | 3 Bdm. Pdbbr. m | 10,6 | | |
| 8 Sächs. Rente m | 0,25 | 3 1/2 do. m | 11,8 | | |
| | | 4 do. m | 1,0 | | |
| Sächs. Anl. 52/68 | 0,28 | 3 Bdm. Krdbr. m | 9,9 | | |
| 3 1/2 Landesfult. m | 3,70 | 3 1/2 do. m | 5,0 | | |
| 4 do. m | 0,03 | 4 do. m | 0,015 | | |
| 3 Preuß. Konf. m | 0,305 | 3 Lauf. Pdbbr. m | 6,0 | | |
| 3 1/2 do. m | 0,295 | 3 1/2 do. Krdbr. m | 3,9 | | |
| 4 do. m | 0,28 | 4 do. Krdbr. m | 3,0 | | |
| | | ver. Lpz. Hyp.-B. | 5,7 | | |
| 4 1/2 Dresd. 1905 m | 2,3 | 4 do. m | 4,55 | | |
| 4 Dresd. 1913 m | 0,8 | 4 do. S. 12 | 2,8 | | |
| 4 1/2 Dresd. 1920 m | 0,16 | 4 do. Serie 13 | 0,8 | | |
| 4 do. 1922 m | 95,0 | 4 do. Serie 14 | 0,05 | | |
| 4 Leipzig, m. | — | 4 do. S. 14a | 0,03 | | |
| 4 1/2 Leipzig m. | — | 4 S. B.-R. Kom.-D. | — | | |

Familienanzeigen

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt

Emil Steinbach
und Frau **Elisabet** geb. Bäßler
Meißen — Wilsdruff

Statt Karten!

Für die anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke von nah und fern sagen wir zugleich im Namen unserer Eltern unseren aufrichtigsten Dank.

Bauunternehmer **Willy Reh** und Frau **Martha** geb. Grimmer.
Kesselsdorf, d. 26. Sept. 1925.

Anlässlich unserer Vermählung sind uns von allen Seiten so viel schöne Geschenke, Blumen und Kartengrüße zuteil geworden, daß wir uns veranlaßt fühlen, zugleich im Namen unserer lieben Eltern

herzlichst zu danken.

Rohrorn u. Wilsdruff, 27. September.

Ehrhardi Wagner u. Frau **Margarete** geb. Gungiger.

Für die anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Aufmerksamkeit und Geschenke

danken wir herzlichst,

zugleich im Namen unserer Eltern. Noch besonderen Dank der lieben Jugend von Kaufbach für das schöne Geschenk.

Kaufbach und Niederhöfna, im Sept. 1925

Otto Pinkert und Frau **Eiesel** geb. Piesch.

Für die vielen Aufmerksamkeit, welche uns anlässlich unserer Hochzeit erwiesen wurden,

danken wir herzlichst.

Herzogswalde, im September 1925.

Edmund Hartmann und Frau **Elfa** geb. Brendel, nebst Eltern.

Rechtsanwalt und Notar Burfian
in Dresden, Johannstraße 9 II
hat vom 1. 10. d. J. ab durchgehende Geschäftszeit, 1/2 9—1/2 6 Uhr.
Persönl. Sprechstunden: 1/2 12—1/2 2 Uhr
Fernruf 21942 und 30818 (Wohnung).

Pa. langkräftigen nichttrocknenden Raupenleim
empfeht billigst
Drogerie Paul Klesch.

500 Mk.
gegen Sicherheit auf 1/2 Jahr zu leihen gesucht.
Rückzahlung nach Uebereinkunft
Offerten unter 2000 an die Geschäftsstelle erbeten.

Gut erhaltenes
Pökelfaß
mit Schraube billig zu verkaufen. **Bahnhofstr. 143**

Kl. Kanonenofen
zu verkaufen.
Frau Hertel,
Dresdner Straße 62.

Raupenleim
gegen Frostspanner hat abzugeben
Gustav Knüfel,
Kleinschönberg.

Für Lehrerin einfach möbliertes, heizbares
Zimmer
zum 10. Oktober gesucht.
Angebote unter **L. M. W.** an die Geschäftsst. d. Bl.

Meißner Pfandhaus
Görnische Gasse 2

Frischwasser-Hauskläranlagen

mit Fäkalienabscheider, DRP., für jede Art Abwasser, entsprechend den behördlichen Vorschriften. Jede vorhandene, gemauerte oder Betonring-Grube wird durch Einsetzen des patent. Fäkalienabscheiders betriebsfertig. Hervorrag. Begutachtung maßgeb. Fachautoritäten. Billigste Anschaffungskosten mit weitestgehender Garantie.

Kostenanschläge und eventl. Ingenieurbesuch vermittelt der

Vertreter:
P. Curt Gröschel, Meißen, am Bahnhof 3.

Wichtig für Obstbaumbesitzer!

Jetzt ist die Zeit zum Anlegen der Fanggürtel.

Biete an: Raupenleim und Umlegepapier, bestens bewährt, behördlich empfohlen. Beratung in allen Obst- und Gartenfragen bereitwilligst.

Otto Bäuerle, Landschaftsgärtner, Wilsdruff
Gärtnerei: Friedhofstr. Wohnung: Bahnhofstr. b. Seidel

Bezirks-Obst- u. Weinbau-Verein der Löbnitzorte.
Vom 3.—6. Oktober 1925
Große
Jubiläums-Obst-, Gemüse- und Pflanzen-Ausstellung
in der Schützenhalle zu Kützschenbroda.
Geöffnet v. früh 9—7 Uhr abends.
Eintritt: 50 Pfg., Kinder in Begleitung Erwachsener 20 Pfg.
Weibl. Vereine, Familien, mindestens 10 Personen, 30 Pfg. pro Person. Auch Volks-, Berufs- u. höhere Schulen bei vorheriger Anmeldung Preisermäßigung.

Zufolge seiner hohen Auflage und weitesten Verbreitung ist das **„Wilsdruffer Tageblatt“** für Wilsdruff und dessen große Umgebung unbestritten das beste, erfolgreichste und bekannteste

Insertions-Organ!
Kaufkräftiger Leserkreis! Fernruf 6.

Louis Kühne, Hofmühle
Fernruf 42 Wilsdruff Fernruf 42
Ans und Verkauf
Getreide, Futter- und Düngemittel, Sämereien und Brennmaterialien
Spezialität:
Mais- u. Gerstenschrot | reine Ware
Hafer- u. Roggenschrot | reine Ware
Auf Wunsch wird feil Haus geliefert.

Putze mit
ATA
— und im Haus sieh's stets bei dir wie Sonntag aus!
ATA
Henkel's Putz- und Scheuermittel

Junger, flotter
Bäckergeselle
möglichst vom Lande, für 4. 10. in Dauerstellung gesucht von **Alfred Kunze,** Limbach.

Voranzeige!

„Goldener Löwe“

Donnerstag, den 8. Oktober, zum Gedächtnis des 100. Geburtstages

Johann Strauß

Abend. — Ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle. Leitung Stadtmusikdir. E. Philipp

Bojannemissions-Abend

Mittwoch abend nicht 1/8 Uhr sondern um 8 Uhr.

Restaurant Gute Quelle
Heute Mittwoch 30. Sept.
Schlachtfest
Ab 10 Uhr Weißfleisch
Später das Heblische
Es ladet ein
Anna verw. Fuchs.

Bleyles-Kinderanzüge

sind Unerreicht in Güte, Sitz und Haltbarkeit
Die sparsamste, daher billigste Kinderkleidung
Leicht instand zu halten
Besichtigung erbeten ohne Kaufzwang

Emil Glathe

Die älteste Rosschlächterei,
Speisewirtschaft, Pferdegeschäff im **Pflaunderschen Grunde.**
Inhaber:
Kurt Giering, Postkapp.
Tharandter Straße 25, Fernruf Amt Freital 151
=: Anschlag auch nachts =:
kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirr zur Stelle.

Suche sofort ein tüchtiges
Haushausmädchen
welches auch Ziegen melken kann, bei gutem Lohn.
Rest. Zwingerhöfchen, Dresden.
Am Zwingerreich.

Für Wiederverkäufer!
Kostümfabrik, Kleider-, Blusen-, Veilour-, Hemdenbarchent-, Schürzenstoffe, Gard., Handt.- u. Bettzeug.
2—6 Meter lang, enorm billig.
1 Posten Taschentücher besond. günstig
Probensendung sortiert für ca. 80—100 Mk. per Nachnahme. — Umtausch gestattet!

Willi Eisenhardt, Dresden-A.,
50a Marschallstr. 50a

Ueber Nacht.

Ueber Nacht, über Nacht
Kommt still das Leid,
Und bist du erwacht,
O traurige Zeit!

Ueber Nacht, über Nacht
Kommt still das Glück,
Und bist du erwacht,
O selig Gesicht!

Julius Sturm.

Politische Rundschau

Deutsch-kanadische

Handelsvertragsverhandlungen.

Meldungen aus Montreal kündigen bevorstehende Verhandlungen Kanadas mit Deutschland über einen Handelsvertrag auf Grundlage der Meißner-Übereinkunft an. Deutschland ist jetzt Kanadas drittbester Kunde. Es führte im letzten Jahre für 24 Millionen Dollar Waren aus Kanada ein. Davon war allerdings die Hälfte Wehl, das von dem neuen deutschen Zolltarif am stärksten betroffen ist. Die deutsche Ausfuhr nach Kanada betrug nahezu sieben Millionen Dollar. Die entsprechenden Vorkriegsziffern waren zwei und sieben Millionen.

Französisches Monopolregime im Saargebiet.

Am 1. Oktober 1925 werden zwischen Frankreich und dem Saargebiet zwei Abkommen in Kraft treten, durch die für das Saargebiet das Regime der indirekten Abgaben und außerdem das Regime der in Frankreich dem Monopol unterworfenen Produkte eingeführt werden soll. Dadurch sollen die Zollschranken, die bisher in Form von und in Saargebiet bestanden, fortfallen, ohne daß die Regierungskommission gezwungen ist, die französischen Gesetzesbestimmungen in ihrer Gesamtheit einzuführen. Es sei nötig gewesen, so heißt es, eine Lösung zu finden, die sowohl die Unabhängigkeit der Regierungskommission, die ihre Anweisungen dem Völkerbund erhält, respektiert, als auch Frankreich gegen den Schmuggel schützt, der sicherlich um sich gegriffen haben würde.

Die Einstellung des Personalabbaues in Preußen

Das Preussische Staatsministerium hat dem Staatsrat den Entwurf eines Gesetzes über die Einstellung des Personalabbaues und Änderung der Preussischen Personalabbauregierung (Personalabbauschwundgesetz) mit der Bitte zugehen lassen, die gutachtliche Äußerung des Staatsrats mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Vorlage möglichst bald herbeiführen zu wollen. Der Entwurf sieht sich in allen wesentlichen Punkten dem Vorgehen des Reiches an.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der russische Konsulatsminister Tschitscherin wird am Mittwoch hier erwartet. Tschitscherin ist bei seinem Besuch in Warschau von den führenden Persönlichkeiten der polnischen Regierung empfangen worden.

Wien. Auf einem von der Ortsgruppe Wien einberufenen republikanischen Deutschen Tag erklärte der preussische Innenminister Severing, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ins Leben gerufen sei, den Staat zu schützen und den Frieden im Lande zu erhalten.

Wien. Hier fand unter zahlreicher Beteiligung aller deutschen Verbände eine Kundgebung statt, welche sich gegen den Frieden von Saint Germain richtete. Abgesehen von einem unbedeutenden Protestfall in der Babenbergerstraße verließen die Kundgebungen ruhig.

Paris. General Gallaudet hat einem Vertreter des "Journal" in Mainz erklärt, daß es zweckmäßig sei, wenn während der Dauer der Rheinlandbesetzung die französischen Streitkräfte nicht im besetzten Gebiet verankert würden.

Das Glücksarmband.

Roman von Kentob.

51) (Nachdruck verboten.)
Die junge Frau stand noch immer regungslos an die weiße Mauer gelehnt; die Füße schienen sie nicht mehr tragen zu wollen.
Hubinger trat auf sie zu und sah ihr gütig in die Augen. Es hätte gewiß nicht seines scharfen Kriminalistenblickes bedurft, um ihm zu zeigen, daß diese Frau selbst in irgendeiner Art schwer betroffen war; ihr Gesicht hatte einen rührenden Ausdruck von Angst, Sorge und Furcht.
Hubinger dachte an sein gestriges Gespräch mit der alten Frau. Also, dies war ihre Tochter.
"Frau Hertha Herton?" fragte er leise.
Sie fuhr auf.
"Woher kennen Sie mich?"
"Er wiegte den Kopf.
"War nicht, und doch gut genug! So wie man jeden Menschen bald kennt, dem Ehrlichkeit und Güte so aus den Augen schauen wie Ihnen."
Sie zitterte fast.
"Ich wohne nicht hier!" — sagte sie dann erklärend.
"Nur meinen Kleinen hatte ich bei der Mutter untergebracht."
"Ich kenne ihn. Oestern führte er selbst mich nach dem kleinen Häuschen, dort, wo Kara tot lag, daselbe Häuschen, in dem Ihr — Ihr Mann seine Werkstatt hatte, übrigens eine sehr gut ausgestattete Werkstatt, besonders für ganz feine Arbeiten."
Sie nickte, aber in ihren Augen lag ein Schimmer von harter Angst.
"Mein Mann ist seit langem verschollen" — sagte sie hastig. — "Ein unglücklicher Mensch."
"Gewiß, gewiß!"
"Er nickte trübe. Wie viele wahrhaft Schuldige waren eigentlich doch nur unglücklich! Wie fein ist die Grenze

Paris. Der Präsident der Republik, Doumergue, hat aus Anlaß des Unterganges des amerikanischen Ulfersbootes "S 51" an den Präsidenten Coolidge ein Beileidstelegramm geschickt.

Witten. Nach mehrwöchigen Verhandlungen sind die Revolutionäre, die angeklagt waren, an der Aufstandsbeziehung am 18. April teilgenommen zu haben, freigesprochen worden. Einige werden noch in Haft gehalten, weil sie sich wegen der Teilnahme an dem Aufstand vom 19. Juli zu verantworten haben.

Moskau. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Kollin, sprach sich für eine internationale Austauschaktion politischer Gefangener aus.

Neuwied. Wie aus Beratzung gemeldet wird, haben bei den Gemeindevätern ersichtliche Unruhen stattgefunden. Ein Mann wurde erschossen, 50 verwundet. Zahlreiche Sozialisten wurden als Anführer der Unruhen verhaftet. Zur Wiederherstellung der Ordnung mußten Truppen eingesetzt werden.

Welt und Wissen.

Platin aus dem Weltensraum. In Arizona ist allgemein bekannt ein Stein, der den Namen "Meteorberg" führt. Ein tiefer Einschnitt, der bis zu 1000 Fuß unter das Niveau des umgebenden Landes reicht, und der zu dem Stein hinführt, galt lange Zeit als der Krater eines erloschenen Vulkanes. Neuere Untersuchungen führten jedoch zu der Annahme, daß es sich um die Spur der Meteorite handelt, die die Erde seitlich von Norden nach Süden streift und die Oberfläche breit erzie. Neuerdings hat man nun Bohrungen in dem Meteorstein angebracht, da man hofft, hier in reichem Maße das wertvolle Platin zu finden. Bruchstücke von dem Meteorstein haben ein Gewicht, das alle bekannten Metalle übertrifft, und bei der Untersuchung ergab sich, daß Platin darin enthalten war. Gegenwärtig wird nun ein Tunnel von dem Krater zu der Stelle des Meteoriten gegraben, bei dem man reiche Funde von Platinern erwartet.

Kongresse und Versammlungen.

Kundgebung des Reichsbundes der Kinderreichen in Essen. Im überfüllten Krupp-Saal des städtischen Saalbaus in Essen hielten die Provinzialverbände Rheinland und Westfalen des Reichsbundes der Kinderreichen eine Kundgebung ab. Professor Thomjen-Münster sprach kurz über die große Gefahr des raschen Geburtenrückganges, worauf zu einem weit ausgreifenden Referat über die Kinderreichen und die Berechtigung ihrer Forderungen Herr Medizinalrat Dr. Engelmann aus Kiel das Wort ergriß. Den Grund zu der Geburtenabnahme sah der Redner in der wirtschaftlichen Not und in der Unsicherheit der Arbeitsverhältnisse. Er forderte die Erhöhung der sozialen Zulagen der Erwerbslosen, Schulgeldermäßigung, Zuteilung von Wohnheimstätten für erwerbslose Kinderreiche, Verpflanzung in ländliches Gebiet in Form von Siedlungen, Schutz vor Kündigung, der in Mietshäusern Wohnenden, steuerliche Schonung und die Befreiung öffentlicher Ämter und Verwaltungsstellen mit kinderreichen Beamten, da das die beste Sicherung zur Erhaltung des Staates sei.

Von Berliner Straßen.

(Von unserem ländlichen Mitarbeiter.)

Berlin, 26. September.

Frauen muß man imponieren. Aber womit? Es kann nicht jeder Preissieger, Feldintendant oder Filmstar sein. Doch etwas gibt es, womit man immer mächtig Eindruck schindet: mit dem eigenen Auto! In längst vergangenen Justizzeiten war die Geschichte einfach. Da erzählte man sich fröhlich, was man sich gefahren für einen selbsthaften leistungsfähigen Mercedes gekauft habe. Ein Wunder von Maschine. Möglich elegant und ein irrsinniges Tempo! Von hundert Kilometern aufwärts. Begehrte dann die Dame den Wagen zu sehen, nun, dann hatte man ihn eben heute vormittag bereits wieder vortrefflich verkauft. Das schlug zwei Fliegen mit einem Schlag: man stand da als schneller Autosportler und als smarter Geschäftsmann. Heute geht das nicht mehr. Heute muß man von seinem Auto nicht nur reden, man muß es auch haben! Aber woher nehmen? Auf seine Wünsche gibt keiner mehr einen Wagen. Auch die Zeiten sind vorüber. Trübe Ansichten für den Kavaliere! Doch er kann sich ja ein Auto leisten. In manchen Berliner Blättern inferieren jeden Tag ein halbes Dutzend und mehr Vermittler, daß sie an Herren und Selbstfahrer geeignete Autos verkaufen. Für fünf Mark, zehn Mark und mehr pro Stunde, je nach Pferdekräften; dazu kommt der Brennstoff, versteht sich. Zusammen, für einen Nachmittag läßt sich das schon erschwingen, wenn Francengut auf dem Spiele steht. Und stolze Schwelger hat der Kavaliere vorn, die niedrige Frau mit

Stener geleht, den Adlerblick auf die heranbrausende Landstraße geheset — das härteste Frauenherz schmilzt in Bewunderung. Nur muß man sich keine Damen ausdenken. Es gibt Frauen mit erstaunlichem Zahlengedächtnis. Und es ist doch verdammt peinlich, wenn plötzlich aus keinem Grund die Frage kommt: "JA 635 788?" Aber das ist doch das neue Auto von Herrn Schulze?"

Das Panzarsignal soll wiederkehren. Keine Bange. Es geht nicht um die Wiederherstellung eines Sicherheitssignals, sondern um einen praktischen Alarm für die Berliner Feuerwehrautos. Bisher rasselten sie, aus Belvederhöhen himmelst, die Straßen entlang. Aber wenn's durch belebte Gegenden ging, war die Modulation nicht weit zu hören, und es konnte vorkommen, daß sie mit einmal in einer Barrikade von Fahrzeugen festhielt, weil der Verkehrspolizist die Straße nicht rechtzeitig freigemacht hatte. Minuten verstrichen oft, Minuten, die Menschenleben bedeuten konnten! Darum legt die neuen Panzarsignale. Sie sollen auch den schmalen Straßenlärm auf Kilometerweite niederbrüllen. Durch Tramhahnhüllgelein, Wagenrasseln, Autohupen, Nototmatern wird die Feuerwehrrichtung schmettern.

Ein verkehrsregelnder Grüner, ein Schutzmann, ist eine imponierende Figur. Wenn er so dasicht in der Straßennitte, ein Feld in der Brandung des Großstadtrubels, die Rechte ausgestreckt in der Richtung, die befolgt werden darf, mit der linken in abgegrenzter Bewegung den Lauf der Fahrzeuge förmlich beschleunigend oder mit hochgehobenem Arm allen Einhalt gebietend, da ist er wirklich der Mann, von dem das große Wort gilt: alle Köpfe stehen still, wenn dein harter Arm es will! So muß ein Hochgefühl sein, so mit einer Handbewegung Autos, Straßenbahn, Radfahrer, Handkarren, Brückenwagen, Tausende von Menschen und Pferdekräften anhalten oder in Bewegung setzen zu können. Ist es nicht ein Unrecht, daß diese Sensation des Macht- und Kraftbewußtseins nur einem kleinen Kreis Auserwählter vorbehalten bleibt? Hat nicht jeder Staatsbürger den gleichen Anspruch darauf, sie auch zu erleben? Derlei sehen muß der junge Mann gedacht haben, der am hellen Mittag beim Berliner Schloß eine Zeitweile mitten in der breiten Straße aufpflanzte und nun seinerseits auf der obersten Sprosse begann, nach rechts und links mit den Armen zu rudern. Eine Viertelstunde lang ging's vortrefflich. Kein Mensch dachte an Widerstand. Vielleicht war es ein Experiment für einen neuen Verkehrssturm oder sonst was. Wer konnte wissen? Bis dann ein wilder Verkehrspolizist kam und den unerwünschten Kollegen von der Stelle herunterholte. Warum eigentlich? Er hat es doch so schön gemacht! Ernüchtern.

Bettlerstenographie.

"Zinken" in Haus, Hof und Garten!

In kleinen und großen Städten wie auf dem flachen Lande bilden die Bettelstuden durch berufsmäßige Bettler oft eine wahre Plage. Namentlich in diesen letzten Monaten ist allwärts sehr in dieser Beziehung geklagt worden. Trotzdem wissen viele Leute nicht, was man unter "Bettlerzinken" versteht. Diese Ununterrichteten tun unecht, dieser Bettlerstenographie, wie man sie wohl am zutreffendsten bezeichnen könnte, so wenig Aufmerksamkeit zu schenken, da man sich durch einige Kenntnis dieser mehr als sonderbaren Verständigungsmethode viel Befähigung und Ärger zu ersparen vermag.

Hat man noch nie auf der Gartenpforte, auf dem Zaun, auf der Mauer, bei der Haus- und Wohnungsdingel einige An und für sich durchaus unauffällige Krebestrühe bemerkt, die man bei flüchtigem Hinschauen vielleicht für Kindergeißel halten mag? Oh! Sie sind durchaus nicht so bedeutungslos, wie es den Anschein hat. "Sonderbar," bemerkt plötzlich die Frau oder das Mädchen, "vorige Woche stand ein alter Mann vor der Tür, der einen so verhungerten Eindruck machte, daß ich ihn hereinnehmen ließ und ihm ein Stück Brot und einen Teller Suppe gab. Seitdem will die Klingel nicht zur Ruhe kommen. Alle fünf Minuten spricht ein anderer vor, der um etwas Eßbares bittet. Sind die Zeiten wirklich so schlecht geworden?"

Die Bettlerbesuche dieser Art haben mit guten und schlechten Zeiten nichts zu tun. Würde man, durch die Erzählung der Angehörigen oder Hausangestellten aufmerksam gemacht, den Eingang zur Wohnung absuchen, so würde man zweifellos ein paar Krebestrühe finden, die wie die Kinderzeichnung eines Tellers oder einer Tasse aussehen. Der alte Bettler, der einen Teller Suppe bekam, hat sich für die Gabe dankbar erwiesen und

glauben, daß, wenn man an der Stätte, wo ein Mensch gemordet wurde, betet, die arme Seele nicht nur den Toten erlöst, sondern auch das eigene Gewissen befreit wird von allen Sünden. Nun also: Sie sehen, man kann alles mit Ruhe auffassen und beurteilen. Und nun sagen Sie mir: Ist wirklich Ihr verschollener Mann der Künstler, der diese reizenden Sächelchen — er wies auf die Schmuckstücke — "nachbildete?"

Frau Hertha nickte nur; sie konnte nicht sprechen, ein Krampf schnürte ihr die Kehle zu, aber ihre sanften Züge sahen wie bittend in das gutmütige runde Antlitz des Beamten, in dessen Augen etwas lag, das ihr Vertrauen einflößte.

"Nala ist in der Tat sehr geschickt" — sagte sie nach einer Weile. — "Es ist schade, daß er in allem so unglücklich ist. Er zeichnet auch prachtvoll und hätte sich damit sicher eine gute Lebensstellung machen können. Besonders Entwürfe zu Schmuckstücken sind ihm stets gelungen. Aber nun habe ich schon lange nichts von ihm gesehen" — dies betonte sie festsam — "so endlos lange! Er ist bestimmt selbst nicht glücklich, sonst läme er wohl; denn die Kinder lieben er sehr und — und auch mich kann er gut leiden. Besonders wenn er einen Haß braucht, eine Stütze. Wahrscheinlich habe ich ihn oft nicht ganz verstanden in seiner Eigenart. Ich hätte mir mehr Mühe geben sollen. Nun kommt er schon lange nicht mehr zu mir."

Er versummte, als hätte sie schon zuviel gesagt. Das Juden in ihrem blauen, seinen Antlitz verriet, daß sie mit heimlichen Tränen kämpfte, und in Hubinger stieg ein kleines Mitleid auf. So jung war sie noch, von einer so rührenden Zärtlichkeit und gebunden an einen Mann, der sicher ihrer nicht wert war, den aber vor dem Verflinten zu bewahren, sie mit allen Kräften bemühte, den sie in seiner Schwäche und Haltlosigkeit wohl längst erkannt hatte, und an dem sie trotzdem noch hing mit einer seltsamen Treue, wie sie nur ganz harte einfache Naturen kennen.

(Fortsetzung folgt.)

*

an seinen unerkannten Kollegen hinterlassen, daß hier ein mittelbäres Herz vorhanden ist, das den Hilfesuchenden zwar kein Geld gibt, aber doch mit Lebensmitteln ausbleibt und Lebensmittel haben in Vorkosten stets einen Wert. Denn sie sind ein einträgliches Handelsobjekt und für soviel Stellen gibt es schon ein Glas Schnaps.

Woher kommen eigentlich die Bettlerzinsen? Sie sind, als ob sie viele Kriminalisten anzunehmen blieben und datieren zum Teil noch aus jener Zeit her, als der große Teil der Gauner und Landstreicher Analphabeten war und sich daher nur auf diese Weise zu verständigen vermochte. In früheren Jahrhunderten konnte man auch Räuber, Zigeuner, und Nordbrennerzinken, die freilich größtenteils aus dem Verkehr verschwunden sind. Übrig geblieben sind eigentlich nur die Zinken der Bettler und Bettelbetrüger. Die beliebteste Zinke ist natürlich die Geldzinke, die andeutet, daß man nicht nur Lebensmittel und abgetragene Kleider, sondern auch tatsächlich bares Geld in den Häusern zu erhoffen hat, die mit ihr schmückt sind. Zwei oder drei Kreise nebeneinander sind der Ausdruck hierfür.

Von großer Bedeutung für ländliche Bewohner ist ein wägereicher Strich, der nur an seinen Enden etwas aufgebogen ist. Er erklärt, daß man hier auf ein Nachtlager zu rechnen vermag. Ein Briefumschlag gilt sozusagen als Warnung. Er bedeutet: Vorsicht! Hier gibt es Anweisungen für Wohltätigkeitsanstalten und ähnliche Papierchen, für die ein richtiger Bettler feinerlei Verwertung hat. Wie raffiniert die Zinkung auf die Eigenart der Wohnungsinhaber Rücksicht nimmt, geht aus folgendem Beispiel hervor: Ein Kreuz bedeutet, daß man Frömmigkeit beweisen muß, um etwas zu bekommen. Eine primitive Frauensfigur erläutert, daß man nur Aussicht hat, eine Gabe zu erhalten, wenn man die Frau erwirbt. Eine zweifelhafte Gabel empfiehlt, sich Leant zu stellen, da die Anzubettenden erfahrungsgemäß mit Leidenden viel Mittel haben. Ein schiefes Viereck mit einem kleinen Stiel ist schon eine direkte Einladung zum Frechwerden. Hier empfiehlt der Vorgänger, Gewalt anzuwenden, denn er meint, mit Einschleichen, Diebstahl oder ähnlichen Gewaltmaßnahmen läme man am weitesten. Die Leute seien leicht einzuschüchtern. Natürlich gibt es auch Warnungszinken. Zwei geradlinige Linien heißen: Sieh' dich vor! Hier ist ein scharfer Hund im Hause! Ein Gürtel oder ein Säbel machen darauf aufmerksam, daß Polizeibeamte entweder im Hause wohnen oder sich in der Nähe befinden oder es sonst aus irgendeiner Grunde da nicht ganz geheuer ist. Ein Kreis, der durch zwei Pfeile durchbohrt ist, und ein längliches Viereck, in dem sich ein kleiner Kreis befindet, empfiehlt gleichfalls, von einem Besuch Abstand zu nehmen, da man sich einer brutalen Behandlung zu gewärtigen hat.

Ein Spezialist auf dem Gebiet des Zinkenwesens, der Detektiv G. Koderich, erzählt jüngst eine sehr hübsche Geschichte, welche beweist, wie leicht man sich der Bettler zurechtwehren kann, wenn man ihre Zinken zu deuten vermag. „Obwohl ich“, so schreibt er, „an meiner Tür einer Warnungszinke für Bettler angebracht hatte, wurde ich täglich nach dem Mittagessen von Bettlern um einen Teller Suppe angegangen. Schließlich entdeckte ich, daß meine Tür mit der bekannten Zinke, die „die Fleischtöpfe Kaputens“ andeutet, geschmückt war. Ich machte mir den Spoh, sie zu beschriften und sie durch eine Warnungszinke zu ersetzen. Von dieser Stunde an verlagte der frühere Massenauftmarsch.“

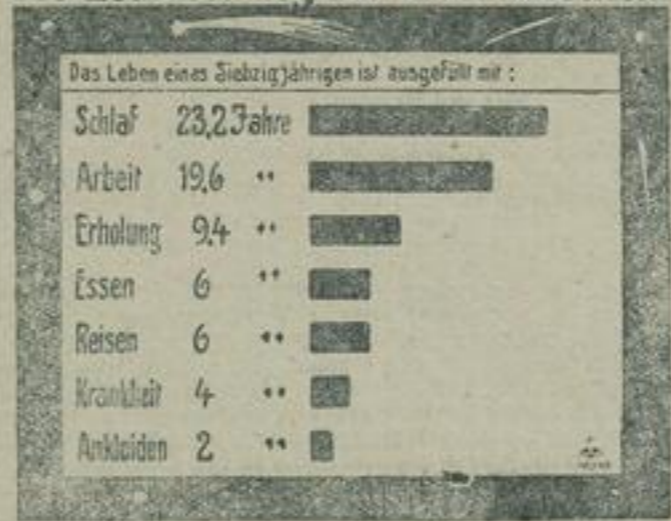
Wir haben hier die gebräuchlichsten Bettlerzinken angeführt, ohne behaupten zu wollen, daß dies nun etwa alle Zeichen seien, die jetzt noch zur Anwendung gelangen. Aber es ist ja schließlich auch nicht nötig, daß der Rate in Spezialstudium auf diesem Gebiet absolviert, sondern er soll nur grundsätzlich Bescheid wissen. Dr. Pica.

Der Kampf gegen den Schlaf.

In englischen Blättern wurde kürzlich eine von einem berühmten englischen Gelehrten veröffentlichte Abhandlung viel besprochen, in der der wissenschaftliche Nachweis zu führen versucht wurde, daß die Bedeutung des Schlafes für die Regeneration, oder zu deutsch den stofflichen Wiederaufbau des menschlichen Körpers ungewein überschätzt werde. Der Körper könne sich mit viel weniger Schlaf, ja bei geeignetem „Training“, vielleicht sogar ganz ohne Schlaf behelfen. Die Wissenschaft wird sich mit diesem gewiß außerordentlich beachtenswerten Problem näher zu befassen haben. Der Late jedoch erinnert sich unwillkürlich daran, daß berühmte Menschen, wie etwa der große Friedrich, Napoleon, Cromwell und viele andere Helde

des Geistes und des Schwertes, wie unter letzteren der ältere Scipio und Julius Cäsar, der sonst bekanntlich nach Shakespeare nur „Männer, die nicht gut schlafen“, um sich duldete, in der Tat mit einem Minimum von Schlaf auszukommen pflegten. Schiller beispielsweise verachtete mit Erfolg trotz seiner geschwächten Gesundheit durch kalte Fuß-

Die Lebensfähigkeit des Menschen.



bäder den drohenden Schlaf zu bannen. In unserem gerade für solche Probleme etwas spezifischer Deutschland wird man allerdings die reichlich phantastischen und rein theoretischen Spekulationen des englischen Wissenschaftlers noch lange nicht als bare Münze hinnehmen, wenn es gerade in der heutigen Zeit, da jeder suchen muß, soviel und solange wie möglich arbeiten und schaffen zu können, ein Mittel zu finden gäbe, den Schlaf zu reduzieren und die Arbeits- oder wenigstens doch Erholungszeit zu verlängern. Sehr interessant sind in diesem Zusammenhang die Ziffern, die uns den Anteil des Schlafes im Durchschnitt der Gesamtlebensfrist zeigen. So ist das Leben eines Siebzighährigen ausgefüllt worden mit nicht weniger als 23,2 Jahre Schlaf, dem nur 19,6 Arbeitsjahre gegenüberstehen. Die Ziffer des Schlafes kann man entsprechend den durchschnittlichen physiologischen Berechnungen ziemlich genau feststellen. Etwas anderes allerdings ist es schon mit der für die Arbeitszeit eingerechneten Ziffer, die von den meisten Leuten zugunsten einer mehr oder minder erheblichen Erhöhung der Ziffer für die anderen Lebensfaktoren meist wohl niedriger ausfallen dürfte. Für Erholung hat der Statistiker 9,4 Jahre, für Essen, was gewiß auch zu bedenken geben mag, 6 Jahre, für Reisen die gleiche Zeit, für Krankheit erfreulicherweise nur 4 Jahre und endlich für — Ankleiden noch immer 2 Jahre unseres Lebens angelegt. Diese nützlicheren Ziffern mögen vielleicht etwas Erhellendes haben, sind aber doch tiefenst und geben uns gewiß zu denken, wenn wir an ihnen sehen, wie kurz doch eigentlich unser bewußt erlebtes Erdenleben ist und wie wir uns immer bemühen müssen, es so reich wie immer möglich mit wirklich wertvollen Geschäften anzufüllen.

Spiel und Sport.

Das Radrennen „Rund um Leipzig“. Die 239,6 Kilometer lange Rundstrecke beendete von den Berufsfahrern Adrenberg als erster in 8 Stunden 46 Minuten 35 Sekunden vor Hüsche und dem Schweizer Max Suter. Die Amateurliste (Strecke 215 Kilometer) gewann Schmidt (Dresden) in 7:58:51,1 vor Epel (Dresden) und Seiffert (Leipzig).

Großer Preis von Deutschland. Bei schlechtem Wetter wurde der Preis auf der Berliner Rundstrecke übertragen. Als schnellster Fahrer des Tages erreichte, auf bejubelt, Paul Höpfer in Berlin das Ziel. Am Flaggenmast ging die schwarz-weiß-rote Flagge hoch, eine große Leistung zu ehren. In seiner Klasse (350—499,99 Kubikzentimeter) hatte der H. M. W.-Fahrer mit 2:42:10 (gleich 116,5 Std.-km.) aber Ruppert (Guzzi) (2:49:52) und Köhler (R. u. M.) (2:51) die Oberhand behalten. In der Kategorie der kleinste Maschinen errang Kozal (Eberlottenburg) auf Mabeo den Sieg in 3:16,3. Auch die Kategorie 300—749,99 fiel an Mabeo, während in der von 250—349,99 der Italiener Raffels auf dem gleichnamigen Fabrikat siegreich blieb.

Stellbrink in Kopenhagen. Auf der Kopenhagener Erdbahn konnte der Berliner Dauerfahrer Arthur

Stellbrink das 20-Kilometer-Rennen in 17:21,4 gewinnen. Den zweiten belegte Frisch-Dänemark 800 Meter zurück vor Köhler, 1200 Meter zurück. Köhler holte sich das 10-Kilometer-Rennen in 8:35,4 vor Frisch 60 Meter und Stellbrink 800 Meter zurück.

Arbeiter und Ungehefte.

Hannau. Lohnbewegung der Diamantenschleifer. Von den Arbeitgebern der Diamantenschleifer ist eine 10%ige Lohnverminderung vorgeschlagen worden. Die Diamantenschleifer haben diesen Vorschlag abgelehnt und beschlossen, am 3. Oktober die Arbeit niederzulegen, wenn die Arbeitgeber auf ihrer Forderung beharren.

Danzig. Streik in den Danziger Eisenbahnwerkstätten. Da die Lohnverhandlungen zwischen der Eisenbahnverwaltung und den Arbeitern der Danziger Eisenbahnwerkstätten ergebnislos verlaufen sind, ist in den Werkstätten die Arbeit niedergelegt worden.

Bermischtes.

Der Schuhriementönig gestorben. In Amerika, dem angeblich republikanischsten Lande der Welt, gibt es mehr Könige als in der ganzen übrigen Welt zusammengekommen. Jedes Gewerbe, jeder Beruf hat dort seinen eigenen Monarchen, und so weiß man denn von einem Petroleumkönig, einem Stahlkönig, einem Auerkönig, einem Büchsenfleischkönig usw. Dieser Tage ist in Chicago der leberne Schuhriementönig — womit gesagt sein soll, daß er nur leberne Schuhriemen fabrizierte — gestorben. Er hieß Josef Milton, besaß die in Amerika üblichen drei, vierhundert Millionen Dollar und hatte wie alle amerikanischen Milliardäre seine Laufbahn als Zeitungsjunge begonnen. In einem kleinen Zigarren — Straßenlehrer, Straßenbahnkassierer, Zettelträger, Maurer — gelangte er als Dreißigjähriger schließlich zu Schuhriemen, das heißt Schnürsenkeln, die er auf der Straße verkaufte. Das Geschäft ging nicht gut, nicht schlecht, bis Josef Milton, der aus Schottland stammte und der Entlohnung eines berühmten Jockeis war, eines Tages auf den Gedanken kam, fortan nur noch leberne Schuhriemen zu verkaufen. Diese Erfindung war epochenmachend. Ein New-Yorker Kaufmann begeisterte sich dafür und verwandelte den Schnürsenkelverkäufer Josef Milton in eine S. M. & H. Das war der Ursprung der Dollarmillionen, die der Schuhriementönig hinterlassen hat. Zu seiner Ehre sei gesagt, daß er sehr wohlthätig war.

Ein neuer Mahdi kommt! Die aufständischen Berber, die unter der klugen Führung Abd-el-Krim's sich in Marokko mit den Spaniern und den Franzosen herumzudrängen, lassen verkünden, daß im Jahre 1926 Trommeln und Flöten der gesamten islamitischen Welt die Auferstehung des Mahdi verkünden werden. Der Mahdi muß nach der Überlieferung als ein Kriegsgeld auftreten, dem niemand Widerstand zu leisten vermag. Seit dem ersten Mahdi, dessen Herrschaft vor tausend Jahren blühte, hat es fast kein Jahrhundert gegeben, in dem nicht irgendein Abenteuerer sich zum Mahdi auszurufen versucht und seinen Anhänger den Reich der Welt versprochen hätte. Der geheimnisvolle König, von dem aus diesmal die Eroberung der Welt beginnen soll, liegt in Marokko, nicht weit von der alten, nun verschwundenen Stadt Mafat.

Die Sympathie der Iren. Ein französischer Journalist hat dieser Tage ein Buch über Studien und Beobachtungen, die er in Irrenhäusern gemacht hat, erscheinen lassen. Von besonderem Interesse ist, was Londres über die merkwürdige Sprache der Iren mitteilt. Ein Mann, der ein Kapitalverbrechen begangen hatte und dann ins Irrenhaus gesteckt worden war, sagte z. B. folgendes: „Am frühen Morgen kamen die „Blinden“, um mich zu „arbeiten“. Alles wurde Sowjet, Josophama; aber ich habe den Großvater, den Sohn und den Enkel Deißler gekauft.“ Londres hat dieses Räuberworts folgendermaßen überetzt: „Am frühen Morgen kamen die Henkerknechte (Männer mit Blinden), um mich zu ergreifen. Alles wurde rot (Sowjet) und katastrophal (Erdbeben in Josophama); aber mir gelang es, mich vor allen Henkern (Deißler hieß der frühere französische Henker), den gegenwärtigen, früheren und zukünftigen (Großvater, Vater und Sohn), zu retten. Ein bißchen hochhaft ist die Bemerkung des Journalisten, daß der Stil dieses Iren eine auffallende Ähnlichkeit hat mit der Prosa und den Versen gewisser altermoderner Schriftsteller.“

Das Glücksarmband.

Roman von Rentsch.

52) (Nachdruck verboten.)

Von jenem des Rauns klangen rasche Schritte, und gleich darauf erschien Doktor Wild, atemlos, erblüht, das schmale Gesicht zornrot, gefolgt von zwei Schutzleuten. „Durchgebrannt ist der Kerl!“ — rief er erregt — „nirgend zu finden! Als hätte ihn der Boden verschluckt! Natürlich konnte er hier jeden Vorsprung, jeden Baum, jeden Strauch. Die Gegend hier herum ist ja wie geschaffen für solche Leute! Also — damit man die an die Wache — „Sie hatten während der ganzen Nacht das Revier unter schärfster Aufsicht, patrouillieren besonders da — hinüber gegen den großen Baugrund, wo noch die Ruinen der ehemaligen, alten Häuser stehen; auch in der Gegend gegen den Friedhof hinüber sehen Sie! Sie haben verstanden?“

Die Männer salutierten, machten kehrt und gingen worauf Wild neben Hubinger trat.

„Hier, genau hier, stand der Mensch plötzlich!“ — sagte er noch immer sehr erregt. — „Ich sprach gerade mit der gnädigen Frau dort im Nachbargarten, natürlich von dem Mord, und ich meinte, vielleicht hätte man in der Nachbarschaft irgendeine Wahrnehmung gemacht. Aber die Dame erklärte, daß sie bloß vorübergehend hier wohne und nichts gesehen noch gehört habe. Da fällt mir auf, daß die gnädige Frau plötzlich ganz blaß wird, ich wende mich rasch um und sah dort, auf der Terrasse, eine Gestalt, ganz deutlich sah ich sie, Herr Kai; ein schlanker, großer Mann in einem dunklen Anzug war's, und dieser Mann hob beide Hände in die Höhe wie zum Gebet — oder war's eine Drohung? Ich schrie, wollte herüberstürzen, doch die gnädige Frau hielt mich plötzlich fest am Arm, vielleicht weil Sie sich allein fürchteten?“ — wandte er sich fragend an Frau Hertha, die er forschend ansah. Es schmelzte seiner Gestalt, daß sie sich am

Ende um ihn gebangt hatte, ein Gedanke, der ihm trotz seines Kummers wohltat.

Die junge Frau nickte bloß, doch glaubte Hubinger ein ganz zages Lächeln wahrzunehmen, das ihren blauen, von einem stillen Leid schon mit feinen Fältchen versehenen Mund umspielte.

„Und dann?“ — fuhr Wild eifrig fort — „dann rief ich den Mann an. Herrgott! Ich wußte Sie doch allein da im Hause, wußte, daß Sie ahnungslos hinter der Glasür saßen. Der Kerl drehte sich gar nicht um, starrte nur immerfort durch die Scheiben. Sein Gesicht konnte ich leider nicht sehen. Da rief ich noch zweimal, rief mich los, rannte gegen das Haus zu und schoß im Laufen meinen Revolver ab.“

„Das hätten Sie eben nicht tun sollen, lieber Kollege!“ — unterbrach ihn Hubinger gelassen und nachdrücklich. — „Aber nun ist's geschehn und nicht zu ändern. Wenn die Polizei jemanden, der verdächtig erscheint, findet, wird man ja das Nähere hören. Wenn nicht — lieber Gott! — es kann wirklich eine an sich harmlose Sache sein. Nur um eins möchte ich Sie bitten, gnädige Frau: Für die Tür des kleinen Häuschens dort gibt es sicherlich mehrere Schlüssel.“

„Nicht wahr? Wie sagten Sie? Drei? Nun ja: Einer ist ja in meinem Besitz, da mir Ihre Frau Mutter gestern alle Schlüssel anvertraute, für den Fall, daß eine plötzliche Hausdurchsuchung während ihrer Abwesenheit nötig wäre.“

„Wie? Mutter gab — gab Ihnen die Schlüssel?“ Hubinger zog den Schrecken, der aus ihren Worten klang, scheinbar überhörend, den Arm der jungen Frau durch den seinen und führte sie behutsam auf dem Weg zurück, den sie gekommen war.

„Na, das ist ja doch alles ganz natürlich!“ — redete er gemüßlich weiter. — „Wenn in der nächsten Nachbarschaft ein solcher Mord geschieht und man den treuen Wächter des Hauses — ich meine den Kero — tot, vergiftet, in dem kleinen Häuslein dort findet, so muß doch derjenige, der dem armen Tier das Gift eingegeben, den Wunsch gehabt haben, den Aufpasser aus dem Weg zu

schaffen. Doktor Hans Robert aber, gegen den ja sonst genug Verdachtsgründe sprechen, kann dies nicht gewesen sein, da er selbst mit Lotte, dem Stubenmädchen, überall — allerdings vergeblich — nach dem Hund gesucht hat.“

„Das kann ja auch bloß eine Finte gewesen sein!“ — rief Wild erregt dazwischen. — „Der Hund war jedenfalls schon tot, als Robert ihn suchte, und dieser wußte dies vielleicht ganz gut, war vielleicht selbst, ehe er das Haus der Frau von Sallen betrat, dort drüben in jener kleinen Barade?“

„Aber, lieber Freund, weshalb? Der Hund war doch nur für einen ihm Unbekannten oder für jemanden eine Gefahr, der vorhatte, unangemeldet das Haus zu betreten? Robert aber wurde erwartet. — Übrigens — wo sind also die anderen Schlüssel? Den einen habe ich, wo ist der zweite, wo der dritte?“

Die junge Frau schüttelte den Kopf.

„Bei mir ist keiner!“ — sagte sie unsicher. — „Ich benötigte ihn nie.“

„Und Sie haben auch keine Ahnung,“ fragte Hubinger, „wo die Schlüssel sein können?“

Er sah sie scharf an.

„Nein!“ — sagte sie mit Anstrengung — „nein.“ — Dabei vermied sie jedoch, ihn anzusehen, blickte an ihm vorüber ins Leere.

Sie standen nun vor dem verfallenden Häuschen. „Ich gehe hinein!“ — sagte Hubinger — „und bitte, daß Sie, gnädige Frau, mitgehen. Kollege Wild unternimmt vielleicht einweilen die Durchsuchung Ihres Wohnhauses, die ich Ihnen leider nicht ersparen kann, und die ich gern von jemandem sehr Geschickten ausführen lassen möchte. Aberdieses dunkel es ja schon, und wir müssen uns teilen, wenn wir unsere Aufgabe hier heute noch zu Ende bringen wollen.“

Doktor Wild war nicht zufrieden, das sah man an seinem Gesichtsausdruck, aber einen offenen Widerspruch gegen seinen Vorschlag durfte er nicht wagen, und so ging er mißmutig dem größeren Hause zu. Hubinger steckte den Schlüssel in die Tür der kleinen Barade. (Fortsetzung folgt.)